



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

326 (19.7.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204497)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich drei Mark, halbjährlich 16 Mark, jährlich 30 Mark. Postgebühren sind in diesen Preisen inbegriffen. Einzelhefte 1 Mark. Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 1.— oben, Nr. 16.— unten, 2. Spalte, 1. Spalte, 2. Spalte, 3. Spalte, 4. Spalte, 5. Spalte, 6. Spalte, 7. Spalte, 8. Spalte, 9. Spalte, 10. Spalte, 11. Spalte, 12. Spalte, 13. Spalte, 14. Spalte, 15. Spalte, 16. Spalte, 17. Spalte, 18. Spalte, 19. Spalte, 20. Spalte, 21. Spalte, 22. Spalte, 23. Spalte, 24. Spalte, 25. Spalte, 26. Spalte, 27. Spalte, 28. Spalte, 29. Spalte, 30. Spalte, 31. Spalte, 32. Spalte, 33. Spalte, 34. Spalte, 35. Spalte, 36. Spalte, 37. Spalte, 38. Spalte, 39. Spalte, 40. Spalte, 41. Spalte, 42. Spalte, 43. Spalte, 44. Spalte, 45. Spalte, 46. Spalte, 47. Spalte, 48. Spalte, 49. Spalte, 50. Spalte, 51. Spalte, 52. Spalte, 53. Spalte, 54. Spalte, 55. Spalte, 56. Spalte, 57. Spalte, 58. Spalte, 59. Spalte, 60. Spalte, 61. Spalte, 62. Spalte, 63. Spalte, 64. Spalte, 65. Spalte, 66. Spalte, 67. Spalte, 68. Spalte, 69. Spalte, 70. Spalte, 71. Spalte, 72. Spalte, 73. Spalte, 74. Spalte, 75. Spalte, 76. Spalte, 77. Spalte, 78. Spalte, 79. Spalte, 80. Spalte, 81. Spalte, 82. Spalte, 83. Spalte, 84. Spalte, 85. Spalte, 86. Spalte, 87. Spalte, 88. Spalte, 89. Spalte, 90. Spalte, 91. Spalte, 92. Spalte, 93. Spalte, 94. Spalte, 95. Spalte, 96. Spalte, 97. Spalte, 98. Spalte, 99. Spalte, 100. Spalte.

Beilagen: Der Sport o. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannf. Frauen-Zeitung. Mannf. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Der Fall Bayern.

Von Richard Bahr.

Man sollte einmal, schon weil es bei politischen Disputen in Deutschland so selten geschieht, versuchen, dem Fall Bayern in Ruhe beizukommen. Daß es einen solchen Fall gibt, ist leider nicht mehr zu bestreiten. Es hat ihn bisweilen auch in der Monarchie schon gegeben, aber seit der großen Staatsumwälzung ist er überhaupt nicht von der Tagesordnung verschwunden. Denn auch die Münchener Räteperiode und das unfröhliche Hofnachspiel Eigners gehören im Grunde hierher. Nur daß diese Fälle eben andere, manchen unter den Lautesten von heute genehmte, Vorzeichen trugen.

Man ist im Reich unzufrieden mit Bayern, und ist in Bayern unzufrieden mit dem Reich. Die letzte Ursache aber von alledem ist, daß das im Grundsatze unitarische Gewand, das man verfassungsgeschichtlich in Weimar der Deutschen Republik anmaßt, den in ihr vereinigten Stämmen noch nicht recht an den Leib sich schmiegen will. Das wird im Norden, zumal in Preußen, wo man auch heute noch, am Ende nicht viel anders als unter dem alten Regime, Preußen und Reich als identisch empfindet, nicht so deutlich wie südlich der Mainlinie. Genauer: wird der Bevölkerung, den Regierern, nicht so deutlich. Vorhanden sind diese Divergenzen auch hier, nur daß sie vorwiegend in der Sphäre der Regierenden sich ausleben. Immerhin ist es charakteristisch, weil es zeigt, daß die Schwierigkeiten in den Dingen selber liegen, daß die sozialistischen Minister und Verwaltungschefs mit der nämlichen temperamentvollen Beharrlichkeit über den Gerechtigkeitssinn des Staates Preußen zu wachen pflegen wie einst das verfehmte und oft genug kurzschichtige Junkerregiment.

Der dies schreibt, ist noch seiner Herkunft ein Anhänger aus der Schule Treitschkes. Als im November 1918 die Throne fielen (fielen, weil niemand auch nur Miene machte, sie zu halten), haben die unitarischen Gesinnungen wohl durch die Bank gemeint: nun möchte die Zeit andrehen, wo, wenn schon unter Donner und Blitzen und allerlei betrüblichen Begleiterscheinungen das deutsche Reichshaus grabmähtiger, ebenmäßiger, architektonisch einheitlicher sich aufrichten sollte als ehedem der, von ihm selber durchaus so empfundene, Bischofliche. Der ursprüngliche Entwurf von Preuß war aus solchen Stimmungen geboren. Was immer man gegen Entwurf wie Schöpfer einwenden mag: es war eine bedeutsame Konzeption von freier Völkervereinigung und zwingender Logik. Aber merkwürdigerweise hat die Logik überzeugt nicht. Weil man sich gar nicht überzeugen lassen wollte. Es erwies sich nämlich — und vielen von uns wird das zu einer schmerzlichen Offenbarung —, daß das, was man gemeinhin den deutschen Partikularismus genannt hat und noch so nennt, der Wunsch nach einem umfriedeten Sonderleben inmitten des Reiches, nicht so sehr bei den Fürsten oder wenigstens nicht ausschließlich bei ihnen behelmatet gewesen war als bei den deutschen Stämmen oder den Ländern, deren Bevölkerung im Laufe hundertjähriger Gemeinnsamkeiten auch ohne Blutsverwandtschaft zu einheitlichem Staatsgefühl zusammengewachsen war.

Seither haben wir, mit der Weimarer Konstituante beginnend, viel Wasser in unseren Wein zu tun gelernt. Die Verfassung der deutschen Republik ist dadurch freilich nicht schöner geworden. Im Gegenteil, sie wurde ausgesprochen zwiespältig und brüchig. Neben die unitarische Theorie wurde unvermittelt und unausgeglichen (ohne die „Ausbalanzierung“, sagt man ja wohl heute) das Recht auf die föderalistische Praxis gesetzt. Aus diesem Zielstreben wuchs im tiefsten Grunde der Fall Bayern. Mit ihm, den die Männer von Weimar schließlich nicht zum Vergnügen sich erkannten, der aus den Würzeln der deutschen Volksseele aufquoll und an allerhand Erlebnissen, Erfahrungen und Beobachtungen Nahrung und Stütze fand, werden wir uns abzufinden haben. Das deutsche Volk ist eben noch nicht reif für den Unitarismus. Und, fügen wir ruhig hinzu, unsere Zeit ist es auch nicht.

Über die Dinge so sieht, wird ohne weiteres begreifen, daß das republikanische Deutschland von heute ebensoviele der sogenannten inneren Diplomatie eintrauen kann wie früher das monarchische. Umsoweniger, als nicht mehr in den einzelnen Zentren deutschen Lebens jene „Anker und Weiten“ sitzen, von denen, nach Bismarcks Zeugnis, der sehr jugendliche Wilhelm II. sich vermaß, sie mit Liebesmühigkeiten einzuwickeln. „Aber pariert muß werden.“ In dieser inneren Diplomatie, der Kunst lebenswüργiger Ueberredung, hat es in den letzten Jahren leider vielfach gefehlt. So ist das Feuer von Frieden und Frieden stetig geschürt worden, und der Fall Bayern in die gefährliche Dimension hineingewachsen. Hat aus kleinen und unbedeutlichen Konventionen der Gedanke in die Öffentlichkeit und, gar aus Regierungsmunde, selbst in den Reichstag getragen werden können, mit dem Deutsche unter Deutschen niemals spielen durften: der ungeliebte Gedanke einer bayerischen Separation.

Fehler, ich wiederhole, sind auch in Bayern gemacht worden und werden da noch gemacht. Der größte Teil der Schuld liegt aber doch wohl auf der anderen Seite. Seit Jahr und Tag schallt es aus der Presse, aus Versammlungen, aus dem Parlament unaufhörlich nach Bayern hinein: „Pariert muß werden.“ Man vergißt, woran neußlich der Gedanke von Prege nicht zu unrecht erinnert hat. Die Entstehungsgeschichte der Reichsgemeinschaft, vergißt die Münchener Räteperiode und besleibt zu übersehen, wie wenig das immer fort Gehorham heischende Reich in Wahrheit heute den Bayern zu bieten vermag. Nicht zuletzt auch, was bei Licht betrachtet die Hauptsache bleibt, daß mit der Gestaltung der bayerischen Dinge, die uns vielleicht mißfällt, die eingesehene Bevölkerung — und zwar nicht bloß zwischen Inn und Lech — in ihrer weit überwiegenden Mehrheit durchaus zufrieden ist. Ich eigne Bayern nicht an. Aber kann man es den Bayern wirklich verdenken, wenn sie die eifernde Aufmerksamkeit, die ein Teil der deutschen Öffentlichkeit fortgesetzt ihren inneren Verhältnissen widmet, seit an den Zuständen in Thüringen, wo ein Hause sozialistischer Boten wertvolles deutsches Kulturgut zerschlägt und in bräunlicher Trümmerei ihre Feiertage nimmt, mit derselben Aufmerksamkeit vorübergeht. Gewiß, die Reichsregierung kann nicht immer, wie sie will. Aber auch die bayerische Regierung hat es mit einer Bevölkerung zu tun, die durch die Revolution gegangen ist

und kann, wenn sie im Amt sich zu halten wünscht, gleichfalls nicht, wie sie will. Was man im alten Oesterreich das „Brachium“ zu nennen pflegte, die Macht zu binden und zu zwingen, fehlt jedoch beiden. Der Gedanke an eine Reichsregierung war unter anderen Verhältnissen ein Verbrechen. Heute, wo die Staatsgewalt nicht einmal ausreicht, Bürger, die ihren Geschäften nachgehen, bevor zu schützen, daß ihnen von Demonstration spielenden halbwildhüftigen Burchen die Hüfte vom Kopf geschlagen werden, (wenn's dabei bleibe!) ist er einfach eine groteske Väterlichkeit. Und also heißt es: sich vertragen, sich verstehen und umsichtig einander Zeit gewähren. Die bayerische Frage ist nur auf dem Wege der Kompromisse zu lösen.

Bayerns Stellungnahme zu den Schutzgesetzen.

München, 19. Juli. Die Beratung des bayerischen Ministerrats, der heute vormittag zusammentrat, dauert auch in den Mittagstunden noch an. Ein Beschluß liegt bisher noch nicht vor und ist auch am heutigen Tage kaum mehr zu erwarten. Die Haltung der Parteien ist nach wie vor noch ungeläutert. Die der Deutschen Volkspartei nahestehende „Münd. Ztg.“ verweist darauf, daß die weittragende mit ungeheurer Verantwortung belastete Beschlüsse zu fassen seien. Das Blatt bemerkt, diesmal gebe es kein Ausweichen mehr, sondern nur ein Entweder — Oder. Auch der „Neues. Anz.“, das Organ des Führers der Bayerischen Volkspartei, erklärt, daß seit Bestehen der Partei noch nie eine so schwere Entscheidung zu fällen war. Die sozialdemokratische „M. Post“ führt aus, die Sozialdemokratie werde die Entwicklung der Dinge in Bayern mit ruhiger Ueberlegung verfolgen. In den nächsten Tagen werde die Landtagsfraktion und die Landeszentrale der Partei Stellung nehmen.

Ueber die Haltung der Bayer. Mittelpartei und der Deutschen Volkspartei wird in der „Münd. Ztg.“ an anderer Stelle ausgeführt, daß beide an den letzten Hohenzollern Bayerns unbedingt festhalten, und von den Demokraten nimmt das Blatt an, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach verlangen würden, daß die bayerische Regierung sich hinter die Reichsregierung stelle. Ein Festbleiben der bayerischen Regierung werde eine Landtagsauflösung zur Folge haben müssen.

Auf Grund eingehender Informationen in den maßgebenden politischen Kreisen glauben wir versichern zu können, daß nach der gegenwärtigen Stimmung in der Koalition mit einer Landtagsauflösung zunächst nicht zu rechnen sein wird. Eine solche läme nur in Frage, wenn innerhalb der Regierung oder innerhalb der Koalition Differenzen wegen der weiteren Stellungnahme zu den Schutzgesetzen aufstauden sollten, die nicht anders als durch eine Krise und Neuwahlen zu beheben wären.

Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 19. Juli. (Von unserm Berl. Büro.) Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft soll auf Wunsch des Zentrumsführers Dr. Marx durch baldige Besprechungen eine fester Gestalt annehmen. Soweit wir feststellen konnten, besteht dieser Wunsch auch bei den demokratischen und volksparteilichen Führern.

Die Reparationsfrage.

Die Forderungen der Garantiekommision.

Berlin, 19. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Die Garantiekommision hat, bevor sie gestern abend nach Paris zurückreiste, um dem Reparationsausschuß über ihre vierwöchigen Verhandlungen mit der deutschen Regierung Bericht zu erstatten, ein Schreiben an den Kanzler gerichtet, worin sie gewisse Forderungen als Ergebnis der Beratungen zusammenstellt. Der Reichsfinanzminister Dr. Hermes berichtet zur Stunde im auswärtigen Ausschuß, der heute vormittag 11 Uhr zusammengetreten ist, über den Inhalt der Forderungen der Garantiekommision. Jedemfalls ist das Gerücht, die Garantiekommision hätte die Gewährung der von der deutschen Regierung verlangten Stundung der Goldzahlungen von der zwangswweisen Ueberlassung von Aktien deutscher Industrie-Unternehmungen abhängig gemacht, falsch.

Neue Garantieforderungen.

Berlin, 19. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Wie wir hören, trifft es zu, daß das Garantiekomitee einen Brief an den Reichskanzler gerichtet hat, doch wird an zuständiger Stelle behauptet, der Inhalt deede sich nicht völlig mit den Angaben, die heute der Postanzeiger zu machen suchte, nämlich, daß die Bereitstellung von Pfändern aus Privatindustrie und Wirtschaft verlangt wurde. Trotz dieser beruhigenden Zusicherung kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß neue Garantieforderungen zu erwarten sind, über die sich die Regierung schon in den nächsten Tagen des näheren äußern dürfte.

Linkes Rheinufer? Kontrolle des Ruhrgebietes!

Paris, 18. Juli. Wie das Echo de Paris mitteilt, hat Poincare dem englischen Geschäftsträger eine Note überreichen lassen, in der er erklärt, es sei ihm unmöglich, den Zeitpunkt seiner Reise nach London festzusetzen, solange er nicht Kenntnis von dem Bericht des Garanteausschusses genommen habe.

Selbst das Echo de Paris ist damit unzufrieden. Denn es will nicht recht einsehen, daß der Garanteausschuß und sein Bericht augenblicklich die Aktion der französischen Regierung beherrschen. Man kenne den Bericht nicht, aber man wisse, was davon zu hoffen sei: jedenfalls nichts Gutes; Pfänder und Garantien, eine tatsächliche Besetzung des linken Rheinufers und die Kontrolle des Ruhrgebietes. Das müsse man in Deutschland einsehen. Bedenfalls wäre es besser gewesen, den Engländern zu sagen, daß man die Reise nach London unternehmen werde mit der vorherigen Verpflchtung der Reparationskommission, die vorläufigen Berechnungen der deutschen Regierung festzustellen.

Nach dem Deyre soll Poincare gemeinsam mit dem französischen Finanzminister die Aktien zusammenstellen, durch die bewiesen werden soll, daß das Deutsche Reich seit Beginn dieses Jahres jeden Monat für 12 Milliarden Papiermark ausgegeben habe, also systematisch an der Entwertung seines Geldes arbeite.

Poincarés Besuch in London.

Berlin, 19. Juli. Sir Bradbury ermächtigt den Pariser Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zu erklären, es sei nicht richtig, daß er in der Beschädigungskommission Vorschläge über die Behandlung des deutschen Antrages betreffend eines Koratoriums gemacht hätte. Ebenso wenig werde nach seiner Meinung die Regelung der Frage durch Mehrheitsbeschluß erfolgen. Seines Erachtens sei die erste Lage eine Folge des Scheiterns der von der Bankierkonferenz vorgeschlagenen Politik. Die Initiative, Vorschläge zu unterbreiten, müsse von den französischen Vertretern der Kommission ausgehen. — Von der Entscheidung der Beschädigungskommission werde, so erklärt der Korrespondent weiter, die Frage des Besuchs Poincarés in London abhängen. Bleibe in dieser Kommission eine neue Entscheidung aus, so sei auch die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner nach Poincarés Ansicht überflüssig.

Die deutschen Sachleistungen.

Berlin, 19. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich der Ministerrat mit der Frage der deutschen Sachleistungen beschäftigt. Die Regierung sei bemüht, den Widerstand im eigenen Lande gegen die deutschen Leistungen zu beseitigen. Die vom Wiederaufbauministerium ernannte Sachkommission, welche vor der Entscheidung über die Sachleistungen gehört wird, ist für Freitag einberufen.

„Journee industrielle“ bezeichnet die neue Anwendung des Sachleistungssystems als einen letzten Versuch, das Reparationsverfahren durchzuführen. Falls dieser Versuch scheitert, bleibe Frankreich nur die Wahl, ob es sich der Mühseligkeit der Verbündeten und neutraler Finanziers anvertrauen oder auf eigene Faust Deutschland einen neuen Frieden diktiert solle. Das Blatt hält ein umfassendes industrielles und kommerzielles Kartell zwischen Deutschland und Frankreich für denkbar, falls Frankreich eine Ueberlegenheit hat, damit es nicht in wirtschaftlicher Hinsicht in deutsche Abhängigkeit gerate.

Poincarés Haß.

Paris, 18. Juli. Professor Viktor Bask schreibt heute in der „Ere nouvelle“: Ich gehöre nicht zu denjenigen, die schreiben: Poincare la Guerre! Der der diese Zeilen schreibt, hat in diesem Blatt zu beweisen, daß der ehemalige Präsident der Republik im Jahre 1914 den Krieg nicht gewollt habe. Ich bleibe auch davon überzeugt, daß er ihn heute nicht mehr will, so wenig als er ihn damals wollte. Aber ich bin auch davon überzeugt, daß die Politik, die er heute verfolgt, für Europa und Frankreich gefährlich und ein Unrecht gegenüber Deutschland ist. Er will nicht leben, daß es zwei Deutschland gibt und er will das demokratische, arbeitssame, pazifistische Deutschland nicht sehen. Dadurch stürt er das Alldeutschtum und erweckt den Imperialismus wieder. Es ist ihm nicht möglich, die Feder oder das Wort zu ergreifen, ohne Worte des Hasses niederzuschreiben oder auszusprechen. Unausführlich wählt er die alten Wunden auf. Er richtet sich gegenüber den Feinden von gestern wie gegen den Feind von heute auf. Nicht durch diese Methode kann man das bis in seine Grundfesten erschütterte Europa wiederaufbauen, kann das zerstörte Frankreich wieder Kraft und Leben gewinnen, kann Deutschland friedfertig und demokratisch werden. Es ist notwendig, daß sie den warmherzigen Stimmen der Zukunft zugänglicher sind als dem Groll der Vergangenheit. Es ist notwendig, daß sie über die blutigsten Erinnerungen den warmen Mantel einer jarten Menschlichkeit zu werfen verstehen.

Es sind die Schlußfolgerungen, die Professor Viktor Bask von der Sorbonne aus den Erfahrungen seiner Reise prebalt, die er jüngst mit den Vertretern der Liga für Menschenrechte durch Deutschland unternahm.

Die Kohlenlieferungen.

Ablehnende Haltung der Verbandsmächte.

Berlin, 18. Juli. In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über die Kohlennot und den Kohlenpreis heißt es, daß die Verbandsmächte, wie das Blatt hört, es abgelehnt haben sollen, englische Kohlen anstelle der rückständigen Wiederherstellungskosten anzunehmen und sich auf den Vorstellungen der deutschen Rote über die Schwierigkeiten der deutschen Kohlenversorgung gegenüber durchaus ablehnend verhalten. Wenn überhaupt mit einer Minderung der deutschen Kohlenleistungen gerechnet werden könne, was nach fraglich sei, so werde es sich um so geringfügige Zugeständnisse handeln, daß sie an unserer schwierigen Lage kaum etwas ändern können. Insbesondere verhorren die Verbandsmächte auf der vorzugswweisen Lieferung von Koks und Kokssteine mit tief einschneidenden Rückwirkungen auf die gesamte deutsche Industrie.

Der Konflikt mit der Kontrollkommission.

Berlin, 19. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Der Konflikt mit dem General Kollat in der Angelegenheit der Spanbauer Aktien ist leider noch nicht beigelegt. Es hat damit, wie wir hören, folgende Bewandnis. Schon seit langem fordert General Kollat von der deutschen Regierung eine Statistik über das gesamte Kriegsmaterial, das seit dem Waffenstillstand sich in Deutschland befindet, um diesen Bestand mit dem bereits abgelieferten zu vergleichen. Die deutsche Regierung ist aber, und sie hat das wiederholt erklärt, außerstande, eine solche Statistik zu liefern, da sie gar nicht weiß und auch nicht wissen kann, was nach dem Rückzug und seit den Wirren an Waffenbeständen in Deutschlands Händen geblieben ist. Trotzdem besteht General Kollat auf seiner Forderung, und auf dieser fußend, hat er kürzlich die Ablieferung der Aktien vom früheren Ablieferungskomitee in Spandau verlangt. Es würde ihm dort gefast, daß die Aktien zunächst in Spandau verbleiben sollten. Inzwischen benötigte das Reichsamt diese Aktien zur Prüfung eines anderen Falles und forderte sie ein, ohne Kenntnis von der dem General Kollat gegebenen Zusicherung. Die Aktien wurden daher nach Berlin geschickt. Darin hat General Kollat den Versuch erblickt, ihm die Aktien zu entziehen. Die hiesigen maßgebenden Stellen stehen auf dem Standpunkt, daß der Friedensvertrag den Kontrollkommissionen kein Recht gebe, die Kon-

lieferung irgend welcher Art zu verlangen. Die Älten liegen 3-4 in Berlin und werden jetzt daraufhin durchgesehen, ob sich aus ihnen Material für die von General Kollat gewünschte Stoffliste entnehmen läßt. Die Kontrollkommission besteht indes noch wie vor aus der Auslieferung der Älten.

Deutschland und der Völkerbund.

Berlin, 19. Juli. Wie „Daily Telegraph“ bestätigt, wird auf der Sitzung des Völkerbundrates die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund inoffiziell Gegenstand der Besprechungen sein. Als ob George habe seinen Standpunkt bereits festgelegt.

Dr. Dernburg, der gegenwärtig sich in England aufhält, hat im „Observer“ seine persönliche Meinung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mitgeteilt. Der Völkerbund sei in Deutschland nicht populär. Er erinnerte an Eupen und Walen und an die Ausübung der Verwaltung des Saargebietes durch den Völkerbund. Er erwähnte den Protest Deutschlands gegen die Besetzung von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort, der vom Völkerbund überhaupt nicht beachtet wurde. Dann verweist Dernburg bei der obersten Entscheidung. Er erinnert an Konstantinopel, daß der Völkerbund größtenteils eine Verabredung zur Aufrechterhaltung des Friedens von Versailles darstelle. Um die kritische Haltung Deutschlands dem Völkerbund gegenüber zu ändern, müsse vor allen Dingen die enge Verbindung zwischen Friedensvertrag und Völkerbund gelöst werden. Wenn Deutschland jetzt in den Völkerbund hineinginge, bestände es nach einmal den Artikel 231 des Friedensvertrages, der die Schuld Deutschlands am Kriege enthalte. Das sei eine unerträgliche Erniedrigung Deutschlands. Dazu komme der Verzicht auf die Kolonien. Trotzdem erklärte Dernburg, Anhänger des Völkerbundes zu sein. Deutschland und die Deutschen seien für eine Einrichtung, deren Zweck es sei, Kriege zu vermeiden.

Schanzers Erfolge in London.

Berlin, 19. Juli. Schanzer erstattete, wie aus Rom gemeldet wird, im Ministerrat Bericht über seine Londoner Reise. Diese habe die guten deutsch-italienischen Beziehungen gekräftigt. Als Erfolge verzeichnet Schanzer Gebietserwerbungen in Ostafrika und im Cyrenaisgebiet und den Schluß der griechischen Interessen im Heiligen Lande, ferner die Erörterungen über die Zulassung Italiens zur Langerfrage.

In einem Zeitungsartikel weist ein italienischer General auf die Gefahr hin, die aus der Festsetzung Frankreichs in Tanger für Italien entstehen könnte. Schon im Hinblick auf einen bereits möglichen italienisch-französischen Konflikt müsse Italien um jeden Preis der französischen Marokkopolitik entgegenzutreten.

Die Haager Konferenz.

Berlin, 19. Juli. Wie die „Voss. Ztg.“ aus dem Haag erfährt, befaßt die Vollziehung der nicht-russischen Staaten dem Antrag der Russen mitzugeben und heute eine neue Vollziehung in ihrer Gegenwart abzuhalten. Die Russen wurden aufmerksam gemacht, daß man von ihnen neue Vorschläge erwarte. Der Vertreter Rumänens wies im Namen der Kleinen Mächte und der nördlichen russischen Kantonalen auf die Unmöglichkeit einer Verständigung mit Russland hin. Die Franzosen wollen Ende der Woche den Haag verlassen.

Berlin, 19. Juli. Nach einer Meldung aus dem Haag lehnte die russische Abordnung eine ihr gestern zugegangene Einladung, in der Kommission für Privatigentum zu verhandeln, ab. In einem Brief an den Präsidenten der Konferenz protestiert Litwinow gegen die Unterkommisionen und schlägt mit der Erklärung, er könne bei dieser Arbeitsmethode an den Arbeiten nicht mehr teilnehmen.

Im polnischen Oberschlesien.

Berlin, 19. Juli. Wie aus Breslau gemeldet wird, zeichnete sich die Feiter der Vereinigung Oberschlesiens mit Polen, zu der aus Breslau zahlreiche prominente Persönlichkeiten herbeigeeilt waren, in Katowitz durch große Teilnahmslosigkeit aus. Die Stadt hätte ein Bild einer einzigartigen Wägen an das Kongresspolen geben.

Berlin, 19. Juli. (Von unv. Berliner Büro.) In Randezin tagte gestern eine Vertrauensmännerversammlung der ober-schlesischen Volkspartei, die dort das Zentrum heißt. Nach einem Referat von Karl Ulitz wurde eine Entscheidung zur Autonomiefrage angenommen, wonach die Partei nach Erfüllung der Wünsche des ober-schlesischen Volkes für die Ablehnung am 3. September ihren Wählern empfehlen würde, für den Verbleib des Landes im preussischen Staatsverband zu stimmen. Damit ist bei der ausschlaggebenden Bedeutung des Zentrums im Oberschlesien die Autonomiefrage erledigt.

Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Witten.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin.

Annelies kleidet sich an, um Johannes von der Bahn abzuholen. Sie hat noch viel Zeit und kann langsam gehen. Als sie bei der Bahn vorbeikommt, bleibt sie einen Augenblick stehen. Soll sie hineingehen? Doch es hat keinen Zweck. Erich wird für sie nicht zu sprechen sein, obwohl sie ihn droben in seinem Zimmer am Fenster stehen sieht. Er hat für sie keine Zeit mehr, seitdem sie Marianne Reggeln abgeholt hat. Marianne Reggeln gehört nicht mehr zu den Damen, die „man empfängt“. Sogar ein Landhaus soll er gemietet haben, in dem er Drogen mit seiner Geliebten feiert. In Wöllberg, einem beliebten Ausflugsort, eine halbe Stunde von der Stadt, ist man ihnen häufig begegnet. Dreimal ist Marianne bei ihr gewesen; dreimal hat sie sich verweigert lassen. Erich Kau gehört nicht zu den Menschen, die so rasch vergessen.

Sie wirft den Kopf in den Nacken und geht weiter. Nein, sie bereut nicht, was sie getan hat. Sie würde immer wieder so handeln. Ein Dieb ist ihr Bruder Erich, ein schamloser Dieb. Und sie, die schöne Marianne, ist schlimmer als eine Diebin.

Kauf dem Bahnhof trifft sie Gerda und Karl Mühsam, die beide Johannes begrüßen wollen. Mühsam ist vor zwei Tagen von Berlin gekommen. Auch Walter Studt ist schon da.

Annelies geht mit Mühsam und Gerda auf dem Bahnhof auf und ab und läßt Mühsam plaudern. Gerda schreitet schweigend nebenher und denkt daran, ob sie Johannes bitten kann, heute abend zu ihnen zu kommen. Dr. von Wilow wird auch da sein, und Dr. von Wilow hält viel von Johannes. Aber vielleicht wird Johannes heute zu Haus bleiben wollen? Er und seine Mutter haben sich gewiß viel zu lösen.

Mühsam erzählt von seinem Leben in Berlin, das er sich um ein gutes Teil schöner vorgestellt hat, als es geworden ist. Er ist in die Repinäre aufgenommen worden, in eine staatliche Anstalt, in der Söhne adäquater Familien auf Staatskosten zu Kerzen heran- gebildet werden. Sie erhalten alles unsonst, Studium und Unterhalt, müssen sich aber als Enkelt verpflichtet, eine Stelle von Jahren als Militärärzte Dienste zu tun. Mühsam ist nicht sehr erfreut von dem Studentenleben, wie es sich ihm gestaltet hat. Er wohnt in einer großen Kaserne, in der alles auf den militärischen Ton eingestellt ist, nicht viel anders als in einer Kadettenanstalt. Aber er ist klug genug, um sich mit Verhältnissen abzufinden, die er nicht ändern kann. Fünf Jahre lang ist er Student der Repinäre, zehn Jahre

Zum Selbstmord der Rathenau-Mörder.

Berlin, 18. Juli. Das „B. T.“ bringt interessante Einzelheiten über die Aufklärung der Mörder Rathenaus, die bekanntlich Selbstmord verübten. Es sei festgestellt, schreibt das „B. T.“, daß Kern seinerzeit den Oberleutnant Dittmar aus dem Gefängnis befreite und schon damals die Burg Siedel als Unterschlupf ausprobiert hatten. Als Kern und Fischer, von der Polizei verfolgt, keinen Ausweg mehr wußten, dürfte Kern der Gedanke gekommen sein nach Burg Siedel zu fahren. Wäre die Entdeckung des Schlafplatzes der Mörder einige Stunden später erfolgt, so wären sie wieder entwichen. Es sei festgestellt, daß sie bereits telegraphisch mit München in Verbindung genommen hätten und daß Helfer mit Geldmitteln und falschen Pässen nach Burg Siedel unterwegs waren. Es war vorgesehen, Kern und Fischer getrennt über die tschecho-slowakische Grenze zu bringen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Ausdehnung der Vollmachten für die Delegierten der Besatzungszonen.

Köln, 18. Juli. Die Interalliierte Rheinlandkommission teilte dem deutschen Reichskommissar für die besetzten Gebiete mit, daß vom 7. Juli auf die Dauer eines Monats der Delegierten der englischen Zone alle Vollmachten der Verordnung 12 erhalten hat. Er ist berechtigt, alle Versammlungen und Kundgebungen zu unterlegen, die geeignet sind, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden. Die Rheinlandkommission hat außerdem die Vollmachten, die sie vom 9. Juli ab dem Delegierten der Pfalz erteilt hat, um einen Monat verlängert.

Sadischer Landtag.

(Eigener Drahtbericht.)

II. Karlsruhe, den 19. Juli.

Nach Überweisung eines Zentrumsantrages, der eine Abschätzung der Wirkung der Getreideumlage für diejenigen badischen Bezirke, deren Ertrag seit einer Misere gleichsam herabgefallen ist, und in einem Nachtrag zum Spitzopferanschlag Mittel zur Stärkung der Landwirtschaft für diejenigen Bezirke, die durch die Getreideumlage betroffen werden, anfordert, an den Haushaltsausschuß, begründet Frau Abg. Unger (U. S. P.) ihre persönliche Anfrage: Im Bezirk Lahr ist seit dem 1. Juli die Milchlieferung durch die Milchproduzenten des Landbundes gesperrt. Die Stadt Lahr ist seit dieser Zeit ohne Milch. Für Säuglinge wird von den Städtischen Rostoff und Boden-Boden, um dem schlimmsten vorzubeugen, Milch abgegeben. Die Zuzahlung an Säuglinge ist jedoch ungenügend. Kinder über 4 Jahre, Kranke und ältere Leute erhalten überhaupt keine Milch. In der Begründung kritisiert die Rednerin die Haltung der Landwirtschaft als ein Verbrechen am deutschen Volk. Die Erklärung der Regierung befaßt: Der Streit der Milchlieferung dauerte vom 1.-19. Juni. Der Landbund des Bezirks Lahr stellte die Milchlieferung nach vorausgegangenem Ultimatum wegen Nichtannahme seiner Preise ein. In den ersten zwei Tagen war weder für Säuglinge noch für Kinder unter zwei Jahren und Kranke Milch vorhanden. Am dritten Tage sprangen Nachbargemeinden ein. Die streikenden Milchlieferanten machen sich strafbar.

Abg. Klüber (Landbund) verteidigte den Landbund. Am November 1921 schwankte der Milchpreis zwischen 2 und 3 Mark. Seit dieser Zeit sind aber die für die Landwirtschaft notwendigen Rohstoffe und Düngemittel im Preise um das Vielfache gestiegen und der errechnete Preis komme etwa auf 6,50 Mark.

Abg. Weichaupt (Ztr.) stellt fest, daß der Milchpreis in seinem annehmbaren Verhältnis zu den übrigen Preisen stehe. Ein Streik in der Milchlieferung sei immer verwerflich. Aber anlässlich von Streiks in Berlin, an dem sich Kliniken, Säuglingsheime uim. beteiligten, seien Patienten und Säuglinge gestorben.

Abg. Frau Blase (Soz.) begehrt die Erfüllung der Ablieferungspläne als sehr mangelhaft. Der Antrag stimmen wir völlig zu.

Abg. Frau Siebert (Ztr.) verweist den Milchstreik aufs schärfste, ebenso Frau Abg. Straub (Dem.), die den Abg. Klüber an seinen gefälligen Satz erinnernde: „Wir werden alles tun, um die Not der Stadtbevölkerung zu lindern“. Darnach müsse auch gehandelt werden.

Der Kommunist Gähler sieht in dem Streit die Tendenz des Reichslandbundes und Abg. Frau Richter (D. N.) hält einen Streik für so verwerflich wie den andern.

Abg. Fischer (Reisenheim (Landbund)) erklärt: Die vor dem Milchstreik aufgestellte Forderung der Milchlieferer war berechtigt und die Schuld an dem Streik liegt an den Städtischen von Lahr. Abg. Käfer (Soz.) weist an Hand zuverlässigen Materials nach, daß es sich nicht um eine Aktion der gesamten Milchlieferer, sondern

um ein Willkürakt. In fünfzehn Jahren ist er ein freier Mensch — wenn er nicht vorher stirbt. Doch dann ist er noch früher frei. Mühsam ist ein Philosoph.

Das erste Klingelzeichen ertönt und zeigt an, daß der Zug den Signalblock passiert hat. Jetzt erscheint auch der alte Bernstein, der ebenfalls gekommen ist, um seinen Sohn abzuholen. Respektvoll zieht er vor der Tochter seines Onkels den Hut. Annelies tritt auf ihn zu und reicht ihm die Hand.

„Kam holen wie beide unsere Jungen zum ersten Male ab, Herr Bernstein. Ob sie sich verändert haben?“

„Ein guter Mensch verändert sich nicht; er bleibt immer ein guter Mensch“, sagt der alte Bernstein. „Sie sind beide gute Kinder, der Siegfried und der Johannes.“

Jetzt bräut der Zug in die Halle; die Bremsen knirschen, stehen an. Johannes steht ausschauend am Fenster, hinter ihm Siegfried Bernstein. Gerda sieht sie zuerst, weist auf sie und tritt mit Mühsam zurück. Die Eltern sollen ihre Kinder zuerst allein begrüßen.

Der alte Bernstein gibt seinem Sohn einen Kuß. „Gut sieht du aus! Und groß bist du geworden. Aberufen. Die Mama wird sich freuen.“

Johannes umarmt seine Mutter, küßt sie und küßt sie immer wieder. Sie ist so alt geworden! Und ihre Augen sind so müde!

Ihr Bild liegt voll Stolz auf ihm. Als ein Kind ist er von ihr gegangen, als ein Mann ist er zurückgekehrt. Wie frohlockt und lüchelt er in jeder seiner Bewegungen! Und hübsch, bildhübsch ist er geworden.

Können drei Monate einen Menschen so verändern? Sie hat sein Bild noch in der Erinnerung von jenem Nachmittag her, als er ihr das Geländchen der blauen Flamme gemacht hat. Der toledblasse Junge mit dem erloschenden Blick und den schweren, müden Gesten hat immer vor ihr gestanden. Sie hat ihn immer so sehen müssen, obwohl er sich bald darauf, unmittelbar nach dem Tode des Schutzmanns sichtbar verändert hat und freier geworden ist. Aber der Eindruck jenes Bildes ist so stark gewesen, daß sie es nie vergessen wird. Jetzt steht ein anderer, ein ganz anderer Johannes vor ihr. Stolz geht sie mit ihrem großen Jungen nach Haus.

Auf dem Tisch im Wohnzimmer liegt ein Brief. „An meinen Sohn Johannes.“ Johannes öffnet ihn, liest. — wenn Du zu mir heraufkommen willst, werde ich mich freuen. Ich werde Dir erklären, wie man ein Denunziant, ein feiger Anonymus und doch ein anständiger Mensch sein kann.“

Der Brief trägt keine Unterschrift. Fragend reicht er ihn der Mutter. Sie gibt ihm ungelassen zurück. „Der Brief ist vom Vater und ist ihm bestimmt. Tue, was er dir darin anbedeutet.“

Sankt streicht sie ihm mit der Hand über das volle Haar. „Es ist manches anders bei uns geworden, mein Hans, seitdem du fortgegangen bist.“

um ein Zwangsmandat einer in amtlichen Stellen sich befindlichen Mitarbeiterin handelte. Mit der Aufforderung der Abg. Frau Unger (MSP.) an den Landbund, sich nicht zu so maßlosen Preissteigerungen herzugeben, im Interesse des deutschen Volkes ist die Antwort erfolgt.

Dann folgt die Beratung über die Abänderung des Vieh-Leuchententschädigungsgesetzes. Nach § 4 dieses Gesetzes müssen Pferdebesitzer, die eine höhere Entschädigung als 1000 M. für ihr Tier beanspruchen, dies alljährlich bei der Verwaltungsbehörde angeben. Durch den vorliegenden Entwurf soll nun der Preis für Vieh und Geldentwertung Rechnung getragen werden, nach 1000 M. sollen nach dem Antrag 50 000 M. entschädigt werden. Ein Antrag Wehber und Genossen fordert 100 000 Mark und fragt an, ob anstehende Blutarmut bei Pferden als angezeigliche und entschädigungsberechtigte Viehbesitzer in das Gesetz aufgenommen werden könne. Minister Kemmerle hält diesen Antrag für zu weitgehend, der auch gegen den Landbund, 4 Zentrumsleute und 3 Deutschnationalisten abgelehnt wird. Die Vorlage wird in der Ausschussfassung angenommen.

Zum Schluß der Vermittlungssitzung wird der Beschlusses über die Versicherung der Kindviehbestände in beiden Lesungen angenommen. Die Höchstgrenze der Versicherungsanlage wird auf 40 Mk. erhöht und die des Staatsbeitrags auf 12 M. für jedes versichertes Stück Vieh gesetzt. Um 1/5 Uhr geht die Sitzung weiter.

Landeskongress des Deutschen Eisenbahnerverbandes.

II. Karlsruhe, 18. Juli. Die hier tagende Landeskongress des Bezirks Baden des Deutschen Eisenbahnerverbandes befaßt sich nach Erledigung des geschäftlichen Teils mit der durch die fortschreitende Teuerung bedingten Erhöhung der Arbeiter- und Beamtenbezüge. Infolge der durchaus unzulänglichen Bezüge führen die besten Arbeitskräfte in Werkstätten, Betrieb und Bahunterhaltung der Eisenbahn den Rücken. In der Beschlusse Sitzung sind ganze Spuren von Arbeitern entblüht, ebenso fehlen Arbeiter in Betriebswerkstätten und Bahunterhaltungsbetrieben. Eine Entscheidung fand einstimmige Annahme.

Die in Karlsruhe tagende Landeskongress nimmt mit starker Entrüstung Kenntnis von der oberflächlichen, leichtfertigen, ja verhöhnenden Art, mit der das Reichsministerium die Notlage des Personal beurtelt. Die Kongress ersucht den Vorstand des Verbandes, sofort mit den übrigen Organisationen dem Reichsministerium zeitlich befristete Forderungen einzureichen und nötigenfalls die Kollegen zum Kampfe aufzufordern.

In der weiteren Beratung wurde das Vorgehen der Eisenbahngeneraldirektion Karlsruhe in Bezug auf Verschärfung der Ruhepolizei auf Forderung zwecks Vorenthaltung des Lohnes der Arbeiter diesem Tage, die Verlängerung der Dienstschichten einer scharfen Kritik unterzogen.

Deutsches Reich.

Ernennung des Reichsgerichtspräsidenten.

BB. Berlin, 18. Juli. Der Reichspräsident hat den Reichsminister Simons zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt.

BB. Berlin, 19. Juli. Beim Reichskanzler fand gestern abend in Ehren des Präsidenten Colander und der übrigen Mitglieder der Gemischten Kommission für Oberdirektion ein Abendessen statt, an dem auch der Reichspräsident teilnahm. Anwesend waren ferner Mitglieder des Reichs- und preussischen Kabinetts, sowie zahlreiche Beamte der Reichsregierung.

Hessischer Landtag.

Die Darmstädter Urkruse.

Darmstadt, 18. Juli. In der heutigen Sitzung des hessischen Landtages gab bei der Besprechung der politischen Lage Finanzminister Henrich namens des Gesamtministeriums eine Erklärung ab, die sich mit den Lucubus vom 27. Juni in Darmstadt befaßt. Die Regierung rechtfertigt darin ihre Anordnungen zur Verschärfung von Kaufverboten und Billigkeit der bestehenden Verfügungen der Minister. Neben das Eingreifen der Polizei sei eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Redner der Deutschen Volkspartei Schian forderte namens seiner Partei, der die Ministererklärung nicht genüge, den Rücktritt des für den vorliegenden Streit verantwortlichen Ministers Raab. Der Bauernführer Brauer bezeichnete die Verurteilung der Säuglinge zu den Feuer als eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Der Redner der Sozialdemokraten, Abg. Kauer, forderte eine verbindliche Entscheidung zwischen erblichen Republikanern und ihren Gegnern und schied ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei nicht für die Zukunft ab. Die Aussprache wird morgen fortgesetzt werden.

Dann geht sie in die Küche hinunter, um nach dem Essen zu leben. Johannes geht hinauf in sein Zimmer, wuschelt sich den Hals mit Wasser, kleidet sich um und klettert auf den Boden hinauf zu seinem Vater.

An der Gartentür lärmte eine Schelle. Walter Studt, das zweifarbene Fußband stolz über der Brust, tritt in den Garten in einem weiten, hellen Sommeranzug, mit einem Strohhut auf dem Kopf und einem dicken Weichfell in der Hand. Unter dem jugendlichen, kurzen Jackett hängen die silberbeschlagenen Weinstock Bierzettel aus der Uhrschale heraus.

Annelies empfängt ihn im Vorraum, geleitet ihn auf die Terrasse, läßt Bier und Zigarren bringen und bittet Johannes zu entschuldigen. Er werde gewiß bald kommen. Er sei oben bei seinem Vater. Dann geht sie wieder hinunter in die Küche.

Walter Studt steckt sich eine Zigarre an und streckt in seinem Rodrieffel die Beine weit von sich. Er ist kein Freund vom Warten. Er möchte gern wieder gehen. Aber er hat seinem Leibburschen erzählt, daß er einen Schulfreund Hessewinkel habe, der sein erstes Semester in Halle verleihe und nicht aktiv geworden sei. Und der besagte Hessewinkel sehr reich sei und ein kräftiger, stattlicher Bursche dazu. Sein Leibbursch ist zweier Chargierter und als solcher für das Wohl der Neo-Bourgeoisie sehr besorgt. Studt hat ihm auf B. G. versprochen müssen, alles zu tun, was er kann, um Hessewinkel für die Verbindung zu helfen.

Auch noch etwas anderes hält ihn hier zurück, zwingt ihn, die Angezogenheit zu übersehen, die zweifellos darin liegt, daß Johannes ihn, seinen ältesten Vater ist er und unterhält sich mit ihm. Wie ab diese Unterhaltung nicht Zeit hätte! Der Besuch eines alten Freundes ist wichtiger.

Doch wenn man Großes will, muß man das Kleine übersehen können. Walter Studt hat Großes vor; es heißt: Gerda Kau. Gerda Kau ist das reichste Mädchen der Stadt, und sie ist die Köstliche von Johannes Hessewinkel. Daß er früher nie daran gedacht hat, Johannes Hessewinkel hat er in der Verbindung erfahren müssen, wie klug und berechnend auch seine jüngsten Cousinbrüder schon sind. Wie sich verlobt, im geheimen natürlich. Denn die Eltern würden die Verbindung noch nicht billigen, wenigstens die Eltern der Braut, die alle so sehr reichen Häusern stammen. Eine Viertelmillion die mindeste Mitgift, die die Mädchen zu erwarten haben, und mancher bekommen Reue von dreißig bis vierzig Tausend. Nur er allein ist, ein reiner Tor, bislang unversorgt durchs Leben gegangen und hat noch nicht daran gedacht, sich von der bunten Wiese ein Tausend schänden zu pflücken. Zwar ist Gerda Kau zwei Jahre älter als er, und ob sie ihn sehr schön, weiß er nicht. Doch mit Johannes, der Hilfe müßte es möglich sein, sie zu erringen. Und Johannes, der Better, ist sein ältester Freund. Daß er noch nie daran gedacht hat

(Fortsetzung folgt.)

Städtische Nachrichten.

Erweiterung über die Ausschreitungen bei den jüngsten Demonstrationen im Badischen Landtag.

Am Badischen Landtag sind, wie bereits an anderer Stelle berichtet wurde, am Montag und Dienstag die Ausschreitungen eingehend besprochen worden, die sich am 27. Juni und 4. Juli anlässlich der Demonstrationen wegen der Ermordung Rathenaus und zum Schutze der Republik ereigneten. Beranlassung zu der ebenso notwendigen wie klärenden Aussprache gaben Interpellationen von Seiten der Deutschen Volkspartei und des Zentrums. Die Interpellanten gingen auf die Vorgänge, die sich vornehmlich in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Durlach, Singen und Vörrach abspielten, näher ein und gaben eine anschauliche Schilderung aufgrund der ihnen gewordenen Informationen. Herr Kemmle, der Minister des Innern, hat auf diese Ausführungen, bei denen sich bereits die Kommunisten durch klärende Zusätze bemerkbar machten, ebenso ausführlich geantwortet. Dabei war nicht nur auffallend die Einseitigkeit, mit der Herr Kemmle die vorgekommenen Ausschreitungen bedauerte, sondern auch die Deutlichkeit, mit der er von den Kommunisten abtrat. Es sei, so führte er aus, für den, der tiefer zu sehen vermag, klar gewesen, daß die gemeinsame Demonstration mit den Kommunisten eine Gefahr in sich bergen müsse. In Rastatt hatte der Redner der Kommunisten gesagt: Nicht wegen der Ermordung Rathenaus wird demonstriert, sondern deshalb, weil die Regierung das Versprechen der Sozialisierung nicht eingelöst hat. Der Herr Kemmle verunglimpft Rathenaus und bezeichnet die Regierung als eine Räuber- und Schieberregierung. Zahlreiche Reden wurden auch in anderen Orten gehalten. Die Folge war, daß im Aufschluß am 4. Juli und an die Gasse die Gewerkschaften und Sozialdemokratische Partei einen diesen Strich zogen, weil man fühlte, daß derartige Gassen nicht dazu angetan seien, die Republik zu schützen und Anhänger zu werben und daß sie nicht dazu beitragen, daß in der Zukunft das deutsche Volk in größerer Nähe seiner Arbeit nachgehen kann.

Man muß bedauern, daß sich diese Einsicht bei den Besinnungsgewohnten des Herrn Ministers zu spät Geltung verschafft hat. Die Reichssozialisten und Gewerkschaftler haben doch schon früher des öfteren so trübe Erfahrungen mit den Kommunisten gemacht, daß sie zur Genüge gewarnt waren. Wenn Herr Kemmle eine energische die Polizei in Schutz genommen hat, so wird derjenige, der einigermassen Einblick in die schwierige Aufgabe der Polizeibehörden an den Demonstrationstagen gewann, nichts dagegen einwenden. Die Aussprache hat aber doch bestätigt, daß die Polizei sich nicht überall in dem wünschenswerten Maße durchzusetzen vermochte. Selbstverständlich sei, so führte Herr Kemmle aus, vom Ministerium nirgends in Baden der Polizeidirektion Anweisung gegeben worden, irgendwie zuzuhalten. Nur wenn Polizei von einer Stadt in eine andere transportiert werden muß, werde der Befehl dazu von der Zentralverwaltung gegeben. Es frage wie der Befehl dazu, wenn der Aufseher erwidert werde, als ob die Polizei zur Negation aufzufordern worden sei. Justizminister Traut mußte andererseits aber doch bestätigen, daß z. B. in Singen am 4. Juli die Polizei ungenügend zu schwach gewesen ist und daß es wohl richtiger gewesen wäre, wenn die verantwortliche Stelle rechtzeitig verstärkten Schutz verlangt hätte. Bei der Besprechung der Mannheimer Vorfälle charakterisierte Herr Kemmle den Ueberraschung auf dem Ver-Club als schweren Hausfriedensbruch und bemerkte dabei, dieses Verbrechen, welches sich in keiner Weise rechtfertigen lasse, sei weit schlimmer als die Vorfälle am 27. Juni und 4. Juli. Der Herr Minister hat sich damit die Meinung der gesamten Mannheimer Bürgerkörpers zu eigen gemacht, daß das Eingreifen in Privaträume unter allen Umständen veräußert werden muß, wenn nicht zu anarchoide Zuständen gelangen wollen.

Justizminister Traut wandte den richtigen Ausdruck an, als er bemerkte, der Tatbestand an dem Major Scherer in Singen sei fast ausschließlich von menschlicher Gefühlswelt aus das allerhöchste, was man sich denken könne. Wir gehen auf diesen tröstlichen Vorfall etwas näher ein, weil er der schlimmste war, der sich in Baden an den Demonstrationstagen ereignet hat, und weil Major Scherer lange in Mannheim gewohnt hat. Herr Kemmle machte hierüber nach der „Badischen Presse“ folgende Mitteilungen: Major Scherer war kein reaktionärer Offizier, der gegen die Arbeiterbewegung oder gegen die neue Zeit hindernis war, sondern ein Mann, der im Kriege mehr als ein halbes Dutzend mal in der schwersten Weise verletzt worden. Viele Monate hat er im Lazarett zugebracht. Bei der Gedenkwertung wollte er nichts anderes, als in Singen eine stillige Unterkunft haben. Wie es zu dem Zusammenstoß mit ihm gekommen ist, vermag ich persönlich nicht zu beurteilen. Ich weiß aber wohl, daß die Art und Weise, wie der Mann ins Leben gekommen ist, außerordentlich tief bedauert wird. Am an-

deren Tag hat man in Singen eine schwere Erschütterung und tiefe Niedergeschlagenheit bei der Arbeiterbewegung in den Fabriken feststellen können. Ich kann den Hinterbliebenen nur mein tiefstes Beileid aussprechen, denn so ums Leben zu kommen, ist ein hartes, sehr hartes Schicksal. (Lebhaftes Sehr richtig!)

Es geht nicht an, in diesem Augenblick zu sagen, dieser oder jener Teil der Beteiligten trägt besonders harte Schuld. Der Mann, der als Mörder sich in Haft befindet, hat sechs Kinder und das siebente wird erwartet. Es ist ein Unglück von ungeheurer Größe, das alle bedauern, die menschlich fühlen. Ein Gendarm, der mitten drin war, sagte u. a. folgendes: Die Demonstration war sehr groß und hatte mehrere tausend Personen. Sie begann um 3 Uhr und verlief in ordnungsmäßiger Weise bis zur „Singer Zeitung“. Als ich zwischen 4 und 5 Uhr dorthin kam, ging es wieder weiter. Später konnten sich einige Kommunisten nicht beherrschen und forderten auf, nach Höhezeitungen und Fürstenbildern zu suchen. Unweit der Villa Paulsen (aus der Villa des Fabrikdirektors Paulsen wurde die Jagdlinie entwendet, mit der Major Scherer den tödlichen Kopfschuß erhielt) bewohnt der 49jährige Major Scherer ein Haus. Ich war etwa nach 200 Meter entfernt, da hörte ich einen Schuß. Die Waffe stoppte. Später hörten wir weitere Schüsse. Der Vorgarten war voll Menschen. Alles warf mit Steinen. Ich fand den Major über zugerichtet am Boden liegen. Blühlich stand ein Mann neben mir. Ich wurde von hinten umfassen und ein Mann schuß mit einem Jagdgewehr den Major in den Kopf. Blut und Gehirn des Getöteten umspritzten mich. (Bewegung.)

Zu ergänzen sind diese ministeriellen Feststellungen durch folgende Ausführungen des Interpellanten Dr. Rattes (Deutsche Volksp.): Einmündig steht fest, daß Major Scherer bereits verwundet war — die einen jagten durch einen Steinwurf, die anderen durch eine Kugel —, ehe er erschossen wurde. Der Kopf war ihm später mit einer Art, die er vorher zum Holz machen verwendet hatte, gespalten worden. Die Aussprache hat bestätigt, daß die Redungen, die nach den Ausschreitungen durch die bürgerliche Presse gingen, keineswegs übertrieben waren. Am Landtag sind zum Teil noch weit lebhaftere und stärkere Farben aufgetragen worden. Als wir zu Anfang voriger Woche vor weiteren Demonstrationen warnen und uns dabei auf die vorgekommenen Ausschreitungen beriefen, da wurde unser Beginnen von sozialdemokratischer Seite als „unserantwörtliche Hege“ bezeichnet. Die Landtagsverhandlungen haben gezeigt, welche Elemente diese Bezeichnung verdienen. Man darf hoffen, daß die Regierung aus dem Ergebnis der Aussprache die richtige Anwendung zieht. Vor allem wird es nötig sein, daß Herr Minister Kemmle den ihm nachstehenden Kreisen begreiflich macht, daß in der gegenwärtigen Zeit Demonstrationen zu gefährlich sind, weil sich unter die verlässlichen und einflussreichen Demonstrationen der Pöbel mischt, der nur etwas „erden“ will.

Richtpreise für Marktwaren.

Man hat es schon lange so kommen gesehen und es dürfte nicht anders kommen, nachdem die Preise für Marktwaren in den letzten Wochen ins Ungemessene zu steigen drohten: Heute mittag 12 Uhr fand im hiesigen Rathaus eine Sitzung der Preisprüfungsstelle für Marktwaren unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Walli statt. Zu ihren Vertretern der Verbraucher, des Hausfrauenbundes, der Erzeuger und Händler, der hiesigen Marktgenossenschaft, der Staatsanwaltschaft, der Wucherpolizei, des Preisprüfungsamtes Mannheim und des Preisprüfungsamtes Ludwigshafen erschienen. In dieser Sitzung wurden für den morgigen Markttag Richtpreise festgesetzt. Es ist zu erwarten, daß Händler wie Hausfrauen sich fest an diese Preise halten, damit der täglich mehr aufschwellenden Fluß der Teuerung endlich Einhalt geboten werden kann und wir nicht ins Uferlose verfallen. Wir haben zu, es mag für manchen Händler hart sein, morgen diese Preise bereits einzuhalten, nachdem er sich für den morgigen Markttag bereits eingekauft hat, aber im Interesse der Gesamtheit, der Volksernährung und vor allem der Beruhigung der Bevölkerung muß er sich damit abfinden. Wir liegen mitten in der Ernte. Es ist die Zeit des Einbringens der Winterernte. Wodurch wir es den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung, und dies mochten heute den weitaus größten Teil unseres Volkes aus, unmöglich, sich mit Lebensmitteln für die Wintermonate einzudecken, ergeht uns eine jezt noch unübersehbare Gefahr. Ihr müßt nun mit bezeltem Begehren. Es muß im ureigensten Interesse des Handels liegen, die hiesige Bevölkerung so billig als nur irgend möglich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Steigende Preise hemmen die Kaufkraft weiter Kreise und sind auch dem Händler nützlich.

In seinen einleitenden Worten betonte Bürgermeister Dr. Walli, daß in weiten Teilen der Bevölkerung eine große Unruhe über die derzeitigen Marktpreise besteht, die auch als durchaus berechtigt anerkannt werden müsse. Um dem zu begegnen, sollen von nun an wieder für die Mannheimer Wochenmärkte wöchent-

lich Richtpreise festgesetzt werden, die sowohl von den Vertretern der Verbraucher als der Händler und Erzeuger als angemessen erachtet und eingehalten werden müssen. Am Einvernehmen der beteiligten Kreise wurde hierauf beschlossen, für morgen folgende Richtpreise festzusetzen:

- Kartoffeln, inländische neue, 7 .K das Pfund;
Kartoffeln, inländische alte, 2-3 .K das Pfund;
Kartoffeln, ausländische neue, 9 .K das Pfund;
Bohnen 7-8 .K das Pfund;
Gelbe Rüben 4-5 .K das Pfund;
Karotten 50-70 Bfg. das Büschel;
Rote Rüben 2 .K das Pfund;
Wirsing 2-4 .K das Pfund;
Rohrabi, drei Knollen, 1-2 .K;
Rangold 2-3 .K das Pfund;
Zwiebeln 6-8 .K das Pfund;
Kappisalat 0.50-2 .K;
Endivienalat 1.20-1.50 .K;
Rettich 1-5 .K das Stück;
Suppengrünnes 0.50-1 .K;
Schlangengurken 9-12 .K;
Salatgurken 2-4 .K;
Eimachgurken 30-50 Bfg.;
Kirschen 10-14 .K das Pfund;
Stachelbeeren 12-15 .K das Pfund;
Johannisbeeren 10-14 .K das Pfund;
Heidelbeeren 14-18 .K das Pfund;
Pflirsche 10-18 .K das Pfund;
Birnen 6-10 .K das Pfund;
Keffel 6-10 .K das Pfund;
Fallobst 0.50-2 .K das Pfund.

Hierzu wurde betont, daß auf den Märkten bisher für Käse- und neue inländische Kartoffeln derselbe Preis wie für neue ausländische verlangt wurde, die zu der gegenwärtigen teuren Kalata und bei der hohen Frucht eingeführt worden sind. Ein Preisunterschied kann um so mehr festgesetzt werden, da jederzeit nachgeprüft werden kann, ob die zum Verkauf gestellte Ware auch wirklich Auslandskartoffeln sind. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß in den letzten Tagen in Baden-Baden neue Kartoffeln zu 6 .K verkauft wurden und in Karlsruhe zu 5 .K das Pfund. Zurzeit kommen neue inländische Kartoffeln aus der Pfalz beim Erzeuger auf 600 .K per Zentner zu stehen. Am gestrigen Markttag wurden in Ludwigshafen 8 .K pro Pfund bezahlt. In Frankenthal ist der Preis auf 5-6 .K zurückgegangen. Heute morgen wurden schon neue inländische Kartoffeln zu 8 .K angeboten. Aus diesem Grunde sah man sich veranlaßt, den Verkaufspreis nicht höher als 7 .K für das Pfund inländische neue Kartoffeln anzusetzen. Alle Kartoffeln wurden heute morgen sogar zu 5 .K angeboten. Von Händlerseite wurde es für unvernünftig bezeichnet, für alte Kartoffeln einen höheren Preis als 3 .K festzusetzen, da sie schon zum größten Teil unbrauchbar sind. Neue ausländische Kartoffeln werden von dem hiesigen Großhandel zu 7.50 .K im Zentner abgegeben. Bis Anfang nächster Woche dürfte sich dieser Preis noch um 50 .K erniedrigen, so daß hier ein Verbraucherpreis von 9 .K als angemessen erachtet wurde.

Bohnen kosteten auf dem heutigen Luffenmarkt 10-15 .K. Am letzten Markttag 12-15 .K. Gegen 11 Uhr heute morgen war der Preis bereits auf 7-14 .K zurückgegangen. In Ludwigshafen wurden gestern 8-9 .K bezahlt. Somit ergibt sich für Mannheim ein Richtpreis von 7-8 .K das Pfund. Gelbe Rüben wurden heute vormittag mit 4-6 .K verkauft. Man beschloß den Angemessenheitspreis auf 4-5 .K festzusetzen und für Karotten auf 50-70 Bfg. für Blumentohl werden keine Richtpreise festgesetzt, da hier die Preise je nach der Güte und Größe der Ware zu sehr schwanken. Von Seiten der Marktinspektion wurde erwähnt, daß sich heute morgen eine Verkäuferin aus Schifferstadt erdreistete, für Wirsing den Wucherpreis von 6 .K zu verlangen, obwohl er von anderer Seite zu 2 .K angeboten wurde. Auch für Eier und Butter sollen keine Richtpreise erlassen werden.

Von Händlerseite wurde sehr energisch gegen das Treiben der Saargebietshändler in der Pfalz Klage geführt und Abhilfe gefordert. Besonders auf den Freinsheimer Markt kommen die Verkäufer in Autos und bieten die Preise ins Ungemessene. Wir haben diese Händler auch hier auf unseren Wochenmärkten zu lernen die Gelegenheit gehabt. Es ist uns glücklicherweise gelungen, sie wenigstens von hier fernzuhalten, nachdem sie lange ihr preistreibendes Wesen gespielt hatten. Andererseits wäre es aber auch sehr zu begrüßen, daß die hiesigen Händler auf dem Wochenmarkt etwas mehr Zurückhaltung üben und nicht allzu stürmisch sich um die Waren reihen, die in der Frühe auf den Markt gebracht werden. Preisverbilligung ist ein solches Vorgehen sicher nicht.

Wir hoffen, daß es an Hand dieser Richtpreise gelingen wird, einerseits die Preise für Lebensmittel auf einer für alle Teile angemessenen Höhe zu halten, andererseits auch die Betrümmung zu bannen, die schon in weiten Kreisen der Bevölkerung Platz gegriffen hat.

Bemerkten wollen wir noch einen Fall, der für die gegenwärtige Marktlage bezeichnend ist: Ein Großhändler hatte, wie uns mitgeteilt wird, an eine hiesige Händlerin am letzten Markttag Kartoffeln zu einem nicht näher genannten Preis verkauft. Nachdem diese Händlerin den Preis bereits bezahlt hatte, wurde ihr von dem Großhändler ein Teil des Kaufpreises wieder ohne vorheriges Verlangen zurück erstattet. Ob man diesen Vorfall in Zusammenhang mit der Marktdemonstration der Hausfrauen am letzten Montag bringen darf?

- Neue Gerichtsschöffen. Auf Grund der im Frühjahr 1922 bestandenen zweiten juristischen Prüfung sind folgende Referendare zu Gerichtsassessoren ernannt worden: Dr. Courin, Ermin, aus Karlsruhe, Dinges, Heinrich, aus Baden, Höfel, Gerhard, aus Danzig, Jäger, Heinrich, aus Regh, Dr. Kah, Wald, aus Mannheim, Matt, Karimilian, aus Seggen, Meckem, Dr. Josef, aus Pfullendorf, Dr. Mohr, Hans, aus Heidelberg, Dr. Rorr, Heinrich, aus Heidelberg, Dr. Müller, Hermann, aus Wöllheim, Ottendorfer, Hermann, aus Stodach, Peter, Albert, aus Kehl, Rampsberger, Hermann, aus Konstanz, Dr. Kelle, Rudolf, aus Heidelberg, Dr. Rosenfelder, Fritz, aus München, Schandelmair, Franz, aus Schönmald, Schaub, Hermann, aus Freiburg, Schleichner, Hugo, aus Konnenweiler, Dr. Seif, Alfred, aus Wolfach, Dr. Silberstein, Max, aus Mannheim, Strupp, Albert, aus Jena, Dr. Woerther, Karl, aus Karlsruhe, Dr. Weißbauer, Eugen, aus Karlsruhe, Wülfer, Friedrich, aus Saargemünd.

Die Jahresfeier der Handels-Hochschule findet am Freitag, den 21. Juli, nachmittags 5 Uhr im Versammlungslokal des Rosengartens statt. Das Programm der Feier enthält neben dem Bericht des Rektors über das verfloffene Studienjahr eine Festvortragung des Prorektors der Betriebswirtschaftslehre, Dr. Walter Mahlbach über „Die Frage der Geldmutterrechnung“. Wegen der Jahresfeier fallen am Freitag sämtliche Vorlesungen und Übungen aus.

Bei Postkarten und Drucksachen in Kartenform, deren Vorderseite nicht für Mitteilungen, sondern nur für die Anschrift verwendet wird, soll es im Inlandsverkehr nicht mehr beanstandet werden, wenn die am Kopf der Vorderseite stehende Absenderangabe auf die rechte Hälfte der Vorderseite übergreift. Es macht dabei keinen Unterschied, ob auf der Karte ein Teilungsstrich angebracht ist oder nicht. Ferner soll, um den Mißbrauch von Vordrücken, die den Bestimmungen nicht entsprechen, zu ermöglichen, bis auf weiteres auch bei Postkarten und Drucksachen in Kartenform mit geteilter Aufschrift, deren linke Hälfte für Mitteilungen verwendet ist, über das Uebergreifen der Absenderangabe auf die rechte Hälfte der Vorderseite hinweggesehen werden. Es ist jedoch darauf zu warnen, beim Neudruck von Karten mit geteilter Vorderseite die Absenderangabe mit auf die rechte Hälfte setzen zu lassen, weil so beschaffene Karten keinen genügenden Raum zur Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Bemerkte bieten, wenn die Karten nach, oder zurückgeschickt werden müssen. Diese Bestimmungen gelten nicht für den Verkehr mit dem Auslande, weil die Bestimmungen des Weltpostvertrages entgegenstehen.

Versuchung.

Was stürmt Du wieder, Lieb der Seligkeit, Ein wildes Meer ins dunkle Herz zurück? Von Dir besetzt erquickert sich die Saiten, Dein altes Wunder schleiert neu den Blick!

Ich will die Arme Dir entgegenbreiten, Dich glühend fassen; traumgeborenen Glück, Doch aus des Himmels tiefen Dämmerwipfeln Steigt läßt die Nacht und sagt mir mein Gesicht!

Zurück, zurück vom Zauberperle der Wellen! So trunken Lied ist nicht für Dich geboren, So trunken Lied mag rauschen durch die Ferne.

Du wird ein milder Klang den Busen hellen: Drei quill der Blüß und heiß und — bald verloren, Doch treu und ewig fließt das Licht der Sterne! Günther Rall.

Kunst und Wissen.

Baden-Badener Theater- und Konzertbericht. Neben dem „Tugendlichen Holländer“ gehören Rossini's „Barbier von Sevilla“ und Verhings „Jah und Zimmermann“ zum „Internationalen“ Repertoire der Kurhausbühne. In den beiden letzten Opernvorstellungen hatte das Badenener Publikum die Freude, den von seinem Berliner Anfall wiederhergestellten Kammergesänger Leo Schützenborn als unübertrefflichen Dr. Bartolo bzw. Bürgermeister von Veit zu begrüßen und in einem Loe-we-Balladenabend seine hohe Gesangskunst nochmals besonders zu feiern. Die übrigen in den beiden Opernaufführungen mitwirkenden Solisten von der Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt und Wiesbadener Opernbühne sind hier längst ebenso beliebt wie als vortreffliche Künstler bekannte Dauer-gäste, welchen Baden-Baden wiederum viel genussreiche Abende verleiht. — Eine Richard Wagner-Boche unter der musikalischen Leitung des Leipziger Operndirektors Prof. Otto Lohse wird das Opernprogramm dieses Monats abschließen. — Am vergangenen Samstag verabschiedeten sich die Wiener Operettenspieler mit einer höchst prächtigen Blumenpenden und immer noch wiederholende Hervorhebe, waren der Dank des ausverkauften Hauses für die frohen Stunden, die das heitere Bühnenspieler unter Direktor Emil Reitzler während der vierwöchigen Gastspieldauer dem Publikum beschert hatte. Wie möchten den Wienern in Mannheim ein der Operetten staut unter — in Baden-Baden hatte der Besuch dann wird die wirtschaftliche Not nicht wieder wie hier einen Dreifachpreis und eine Fiedermausaufführung mit Klavierbegleitung — die Möglichkeit der Lehren kann übrigens als das beste Zeugnis für die Leistungsfähigkeit des Ensembles gelten. — Die Schauspieler nehmen mit Ablauf ihrer Sommerferien ihren Platz auf der Kurhausbühne wieder ein. — Balletkonzerte eignen sich im allgemeinen wenig fürs Freie; der neue Musikfloss im Kurgarten

aber mit seiner ausgezeichneten Akustik läßt, wie die Orchester, so auch die menschlichen Stimmen in so vollkommener und deutlicher Klangwirkung zur Geltung gelangen, daß die beiden Männergesangsvereine Konfordia-Karlsruhe und Aurelia-B. Baden es nicht zu bereuen hatten, in zwei Konzerten ihre schönen Gesangsgaben vor einer tausendköpfigen Zuhörerschaft im Kurgarten gesendet zu haben. Herzerquickend war es in dieser Zeit, den tiefen Eindruck des deutschen Liedes, auch der von dem Wiesbadener Opernsänger Nicola Gehe-Winkel vortragenen Einzelgelänge, auf das Massenpublikum und ganz besonders die anwesenden Ausländer zu beobachten.

Uraufführung in der Dörfelbacher Freilichtbühne. Auch in diesem Jahre hat die Dörfelbacher Freilichtbühne, die diesmal von Uolph Kampelmann und Walter von Decus betreut wird, ein höchst interessantes Kulturereignis. Bei den vorangegangenen Aufführungen, z. B. Goethes „Hohelied“, Grillparzer's „Weh dem, der lügt“, Möllers „Der Arzt wider Willen“, v. Felner „Die Gänsekap“ u. a., haben sich in edlem Wettbewerb die beiden jungen Künstler als tüchtige, feinfühnige, Spielleiter erwiesen. Jetzt kam die erste Uraufführung heraus: Clemens Rouland, Elisabeth von Thüringen, eine dramatische Legende. Der Hauptvorzug des Werkes liegt in der edlen, dichterischen Sprache, in der tiefen Innigkeit der Auffassung der ersten Sage von der heiligen Elisabeth, deren Schicksal des Volkes Sage bereits so ausgefaltet hat, daß dem Reinschöpfer kaum etwas anderes übrig bleibt, als alte Weisen neu zu formen. Das ist dem Dichter wohl gelungen. Tief drana Wort und Spiel ins Herz hinein. Dr. R. L.

Thomaz Münzer, die mit dem letzten Kleitpreise ausgezeichnete Tragödie Paul Gurtz, wurde von den Vereinigten Theatern in Breslau (Direktor Borna) zur Uraufführung angenommen.

Gebelmalr Orden nach München und nach Hamburg betreten. Gebelmalr Orden in Heidelberg, der vor kurzem einen Ruf an die Universität München erhalten hat, hat jetzt auch einen Ruf an die Universität Hamburg erhalten. Der Belehre hat sich noch nicht entschieden, ob er in Heidelberg bleiben oder einer der beiden Berufungen folgen wird.

Neue Ehrenbürger der Technischen Hochschule Darmstadt. Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Darmstadt haben auf einstimmigen Beschluß der Abteilung für Chemie den Fabrikbesitzer Ernst Becker und Robert v. Hirsch in Offenbach a. M., sowie Nikolaus Reinhardt in Worms und Dr. Otto Röhm in Darmstadt in Anerkennung ihrer Verdienste um die Hochschule die Würde eines Ehrenbürgers derselben erteilt.

Aus der Gelehrtenwelt. Der ord. Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Frankfurter Universität Dr. Ernst Levy hat den Ruf an die Universität Freiburg i. B. als Nachfolger von Prof. Jos. Barisch angenommen.

Deutsche Wissenschaft im Ausland. Der Leiter der wirtschaftsbiologischen Station für Seewirtschaft und Seenforschung, Dr. Bauer-Rangenberg, hat von der italienischen Regierung den Auftrag erhalten, in Rom die Loga am Tralunensee. Die erste ständige hydrobiologische Seewasserstation Italiens einzurichten. Dr. Bauer ist bereits dorthin abgereist.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 19. Juli. (Drath.) Bei Beginn der heutigen Börse war die Nachfrage nach ausländischen Renten teilweise recht stürmisch, sodass die Kurse erneut anziehen konnten. Im Vordergrund standen wieder Ungarn und Türken, aber auch andere ausländische Anleihen waren zu höheren Kursen gesucht. Der Devisenmarkt zeigte eine unbeständige Haltung. Der Dollar setzte ungefähr mit 470 ein, bewegte sich dann auf 474-480 und streifte später 500. Im Freiverkehr beschränkte sich das Geschäft auf einige Aktien. Bevorzugter erschienen Deutsche Petroleum, 2287-2300. Man nannte ferner Mansfelder Kuxe 375, Benz 515, Brown, Boveri 380, Krügershall 670, Becker-Stahl 430, Hansa-Lloyd 270, Inag 400. Montanpapiere waren fester. Caro gewannen 44, Oberbedarf 80, Gelsenkirchen 15%, Harpener ca. 50%, Riebeck Montan angeboten. Ansätze von mäßiger Erholung zeigten sich für chemische Aktien, deren Kurse sich 5-15% verbessern konnten. Bei den Elektrowerten blieb das Geschäft recht still. Lahmeyer sowie Licht u. Kraft setzten je 4% höher ein. Von sonstigen Industriewerten traten Zellstoff Aschaffenburger 45, Waldhof 14% höher in den Verkehr. Regere Umsätze verzeichneten Zuckerfabriken; Frankenthaler 21% höher, Rheingau plus 30%, Heilbronn dagegen hielten ca. 20% ein, Waghäusel minus 8%. Schiff-fahrtsaktien bröckelten mäßig ab. Bankaktien bei mäßigen Umsätzen behauptet. Metallbank auf Rückkäufe 45% gesteigert, Creditanstalt 5% höher. Im Verlaufe traten einige Sonderpapiere durch größere Umsätze hervor, in der Hauptsache betrafen sie Auslandspapiere. Am Einheitsmarkt war das Geschäft im allgemeinen still. Für Hydrometer und Sädendeutsche Drahtindustrie bestand größere Nachfrage. Dollar später 407. Privatdiskont 5%.

Festverzinsliche Werte.

	18.	19.		18.	19.
1. Inländische.			3. Hoesen	60.50	60.10
1. Reichsanleihe.			4. Sächs. St.-Anl. v. 1913	63.00	63.00
1. Reichsanleihe v. 1914	85.00	85.50	5. Sächs. St.-Anl. v. 1914	63.00	63.00
1. Reichsanleihe v. 1915	85.00	85.50	6. Westph. E. 1915	83.10	83.10
1. Reichsanleihe v. 1916	85.00	85.50	7. Frankl. u. B. 1906	104.50	104.50
1. Reichsanleihe v. 1917	85.00	85.50	8. Bad.-Bad. 1908	104.50	104.50
1. Reichsanleihe v. 1918	85.00	85.50	9. Darmstadt	104.50	104.50
1. Reichsanleihe v. 1919	85.00	85.50	10. Freiberg 18.1900	79.50	79.50
1. Reichsanleihe v. 1920	85.00	85.50	11. Heilbr. 1901 u. 07	79.50	79.50
1. Reichsanleihe v. 1921	85.00	85.50	12. Karlsruhe 1907	91.00	88.50
1. Reichsanleihe v. 1922	85.00	85.50	13. Wairz	91.00	88.50
1. Reichsanleihe v. 1923	85.00	85.50	14. Pforzheim	91.00	88.50
1. Reichsanleihe v. 1924	85.00	85.50	15. Wiesbaden	91.00	88.50
1. Reichsanleihe v. 1925	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1926	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1927	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1928	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1929	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1930	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1931	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1932	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1933	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1934	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1935	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1936	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1937	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1938	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1939	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1940	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1941	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1942	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1943	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1944	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1945	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1946	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1947	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1948	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1949	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1950	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1951	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1952	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1953	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1954	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1955	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1956	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1957	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1958	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1959	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1960	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1961	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1962	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1963	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1964	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1965	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1966	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1967	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1968	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1969	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1970	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1971	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1972	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1973	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1974	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1975	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1976	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1977	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1978	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1979	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1980	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1981	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1982	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1983	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1984	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1985	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1986	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1987	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1988	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1989	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1990	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1991	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1992	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1993	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1994	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1995	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1996	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1997	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1998	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 1999	85.00	85.50			
1. Reichsanleihe v. 2000	85.00	85.50			

Dividenden-Werte.

	18.	19.		18.	19.
Bank-Aktien.			Anglo-Gant. Bank	802	802
1. Dresd. Bank	225	220	2. Deutsche Kreditbank	1025	1025
1. Commerzbank	275	260	3. Th. Goldbank	885	885
1. Reichsbank	263	263	4. Chem. Grub. Elektr.	814	814
1. Volksbank	215	214.50	5. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Sparkasse	215	214.50	6. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	7. Chem. Fabr. Höchst	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	8. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	9. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	10. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	11. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	12. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	13. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	14. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	15. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	16. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	17. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	18. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	19. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	20. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	21. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	22. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	23. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	24. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	25. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	26. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	27. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	28. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	29. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	30. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	31. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	32. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	33. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	34. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	35. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	36. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	37. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	38. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	39. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	40. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	41. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	42. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	43. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	44. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	45. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	46. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	47. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	48. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	49. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	50. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	51. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	52. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	53. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	54. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	55. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	56. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	57. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	58. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	59. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	60. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	61. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	62. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	63. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	64. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	65. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	66. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	67. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	68. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	69. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	70. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	71. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	72. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	73. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	74. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	75. Farbwerke Bayer	745	730
1. Hypothekbank	215	214.50	76. Farbwerke Hoechst	728	728
1. Hypothekbank	215	214.50	77. Farbwerke Bayer	745	730

Kommunale Chronik.

Radwettbewerb a. Hh., 19. Juli. In der gestrigen Stadt...

Sportliche Rundschau.

Krafffahrwesen. Großer Preis von Frankreich. Auf der Rundstrecke bei...

Radspport. 100 Kilometer-Reisefahrt der D. A. U. Aus Anlaß ihres...

Fußball. Der Berliner Fußballmeister in Schweden geschlagen. Das...

Leichtathletik. Leichtathletikmeisterschaften der Schweiz. In Kaufman...

6,53 Meter. — Dreyprung: Huber 12,71 Meter. — Hochsprung:...

Olympiade. Zulassung Deutschlands zu den Olympischen Spielen 1924. Der...

Wetterdienstnachrichten. Der badischen Landeswetterwart in Karlsruhe.

Table with weather data: Ort, Wind, Temperatur, etc.

Allgemeine Wetterübersicht. Ein Ausläufer des Tiefdruckgebiets über der Ostsee hat sich...

Vorausichtliche Witterung bis Donnerstag 12 Uhr nachts: Langsame Aufhellung...

Offene Stellen. Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere Beamten(innen) für alle Abteilungen.

Wir suchen für unser Büro einen jungen Kaufmann mit guten Empfehlungen für leichte Briefwechsel und Büroarbeiten.

Kaufmann im Alter von etwa 25 Jahren, der in der doppelt. Buchhaltung und im kaufmännischen Briefwechsel bewandert ist.

Buchhalter(in) Derfelbe muß mit der amerikanischen Buchführung, sowie Kassen- und Postbuchwesen vollständig vertraut sein.

Tücht. Buchhalter od. Buchhalterin für Abendstunden zum Beitragen der Bücher.

Tüchtiger Bürochef aus der Expeditionsbranche mit guter Allgemeinbildung, im Verkehr nach Holland und Belgien...

Feuerversicherung. Fachmann Generalagentur für die Übernahme einer 6500.

Dreher Rundscheifer, Werkzeughärter, Revolverbank- und Automaten-Einsteller von großer fähd. Automobilfabrik sofort gesucht.

Junger gewandter Ausläufer sofort gesucht bei Schröder & Wesch, Mannheim, E. 3, 15.

Laufbursche zum sofortigen Eintritt suchen wir ehrlichen u. arbeitsfreudigen Jungen gegen hohen Lohn.

Herren u. Damen mit hoh. zeitl. Austr. f. vornehm hoch. Reise-tätigkeit ist gesucht.

Lehrling möglichst mit Schulbildung bis zum einjäh. Reifezeugnis gesucht.

Jüng. Bürofräulein für Korrespondenz und Buchhaltung per sofort gesucht.

Wegen Erkrankung meines Vaders suche ich für sofortige Tätigkeit eine leubere.

Wichtige Hilfe im Haushalt. Zu erlangen in der Geschäftsstelle Einzelstehende Dame.

Mädchen das den Haushalt selbstständig führen und sehr gut kochen kann.

Alleinmädchen bei guter Behandlung u. hohem Lohn per 1. August gesucht.

Stellen-Gesuche Jung, strebsam Mann, 25 Jahre alt, mit guten Kenntnissen...

Chausseur 28 Jahre alt, verheiratet, Führerschein 2 und 3 B. tüchtig...

1 Köchin und 1 Hausmädchen zu einzelnen Herrn auf L. Hauptstr. 11, 15.

Werkzeugmacher 6394 in Schmitt u. Stangenbau...

Kontoristin mit allen Büroarbeiten vertraut, fähig im Verkehr mit Kunden...

Servierfräulein. Geschäftstüchtiges Fräulein sucht Arbeit in Weinrestaurant...

Mädchen. Tücht. Mädchen, das kochen kann, sowie 1 Zimmermädchen gegen hoh. Lohn gesucht.

Frau J. Weiler Ludwigshafen Ludwighstr. 63, 2005

Vorwärtstrebender jüngerer Kaufmann bis dato ununterbrochen in der Tabakbranche tätig...

Kauf-Gesuche Geschäftshaus mit Laden oder Lagerräume zu kaufen gesucht.

Starken guten Hand-Karren zu kaufen gesucht, 2957 Franz Huber u. Co. Ludwigshafen a. Rh.

Elektromotoren 1, 2, 3, 5, 7 1/2, 10 PS., zu kaufen gesucht.

Ich kaufe: 3-5 P.S. Motor laut Griesheimer P 6, 16. Datschi ein 1/2 PS. Motor...

Heirat. Besserer Geschäftsmann, Anfangs der 40er, 45 000 Mk. Barvermögen...

Heirat. (Eindeutige in ein Geschäft, gleich welcher Branche, bevorzugt). Juchstein unter C. V. 71 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Miet-Gesuche Freundl. gut möbl. Zimmer per sofort oder bald gesucht.

Laden mit Nebenraum mögl. Nähe Markt, sofort gesucht.

Kauf-Gesuche Brillanten Perlen, Schmucksteine, Zahngelbes, Brillanten, Uhren...

Ich kaufe Flaschen, Eisen, Papier, Messing, Kupf., Zink, Zinn, Blei, Möbel, Klöcher, Schränke u. a. w.

Tel. 4588. Kaufe 507 Kleider, Schuhe, Möbel u. a. d. d. T. 1, 10; 10m.

Miet-Gesuche Berlin W.-Mannheim Elegante, moderne 5-Zimmer-Wohnung.

Zimmer evtl. auch 2, part. od. 1. Stock, Selbstvergebrüche oder in der Nähe.

Einfamilienhaus mit Garten in der Altstadt gegen Lauch, einz. 7 Zimmer-Wohnung...

Geldverkehr. Vediger Staatsbanker sucht A 4 000.— auf 2 Mon. geg. ganz Sicherheit...

I. Hypothek von 2. 150 000.— von Selbstb. auf Geschäftsgrundstück mit unrentablen Werthhalten gesucht.

